

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Wöchentlich 35 Bl., monatlich 1,00 M. im Voraus zahlbar. Postbezugs 1,20 M. einjähr. Bestellgeld. Zustellgebühren monatlich 4.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Feiertage einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Welt und Zeit“ und „Kinderfreund“, Feuilleton „Unterhaltung und Witz“, „Frauenstimme“, „Schau“, „Blick in die Zukunft“ und „Jugend-Vorwärts“

Die einmalige Konsumpreisliste 10 Pfennig. Reklameweile 2.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 15 Pfennig (zählend zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellungsliste das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Briefe über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 2, wochentags von 8 1/2 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37586. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten WdStr. 66. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 2

# Die Todesstrafe muß fallen!

## Der Justizminister für Beseitigung. / Höllein will sie — für Rußland.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages trat heute in die Beratung der Todesstrafe ein. Vorsitzender Geheimrat Kahl wies darauf hin, daß der Ausschuß des alten Reichstages sich in nicht weniger als sieben Sitzungen mit dem Strafsystem beschäftigt habe und davon allein vier Sitzungen der Todesstrafe gewidmet habe.

Reichsjustizminister Dr. Koch:

Ich bekenne mich als Gegner der Todesstrafe. Die Entwicklung geht dahin, die Todesstrafe, die im Mittelalter für sehr viele Delikte angedroht war, mehr und mehr einzuschränken und schließlich zu beseitigen. Heute steht die Todesstrafe unermittelt und unvergleichbar neben Freiheits- und Geldstrafen. Eine schuldlose Verhängung der Todesstrafe ist beim besten Gesetz und bestem Richterpersonal nicht immer vermeidbar. Eine Wiedergutmachung ist da nicht möglich. Jeder derartige Fall erschüttert das Vertrauen zur Justiz. Unser Volk hat nach den Wirren des Krieges und der Revolution sich rascher und besser zu Sittlichkeit und Staatsbewußtsein zurückgefunden als irgend jemand erwarten konnte. Die Abschaffung hat verlagert. Zur Sicherung der Gesellschaft gibt es bessere Mittel als die Todesstrafe.

Abg. Dr. Kurt Rosenfeld (Soz.):

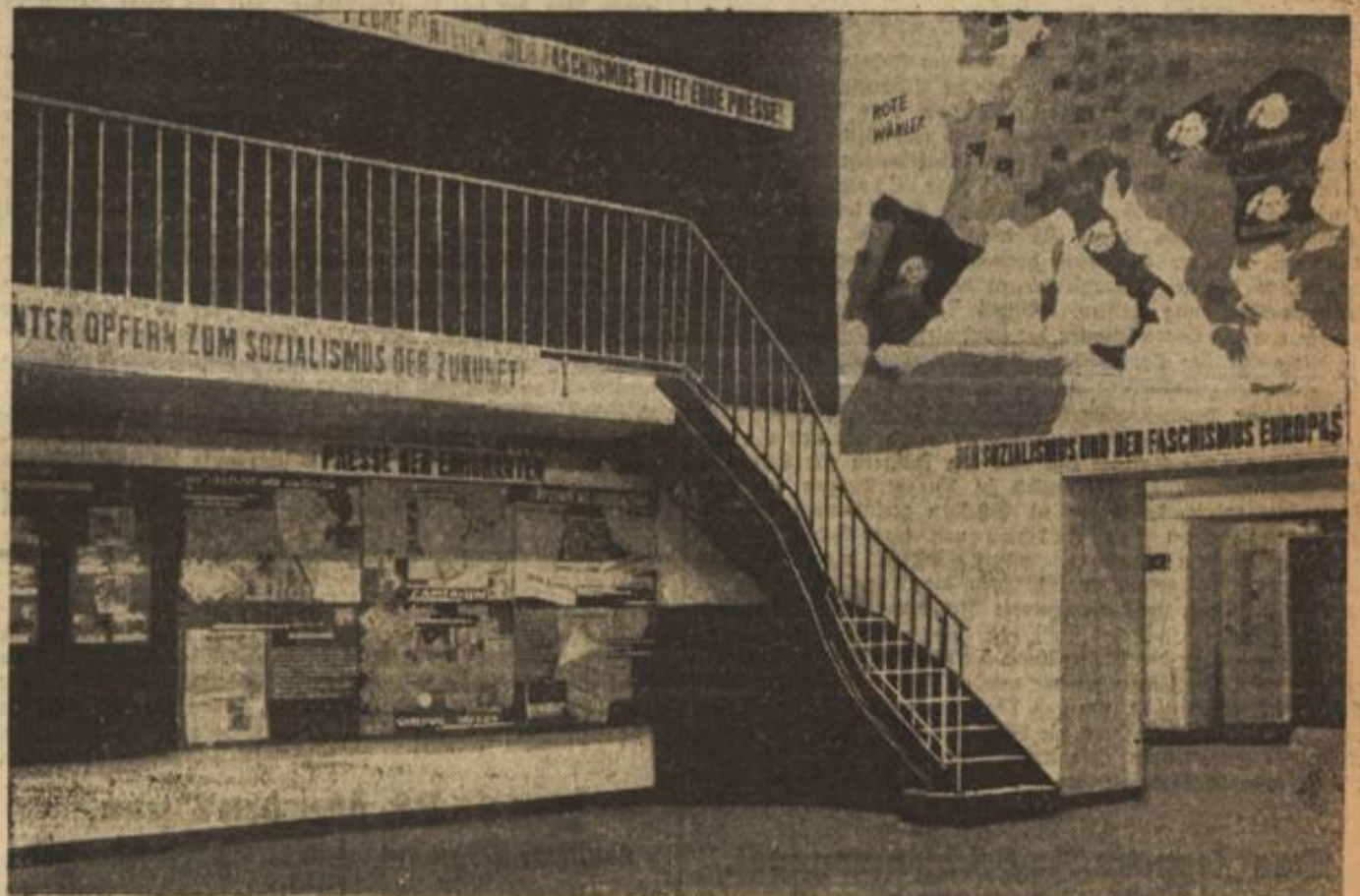
Bei der Frage der Todesstrafe handelt es sich, wie wir schon immer gesagt haben, um eine Schicksalsfrage des ganzen Strafgesetzentwurfs. Zahlenmäßig sind allerdings nur wenige Menschen von der Entscheidung betroffen, noch dazu Menschen, für die wir wahrlich keine besondere Sympathie aufzubringen in der Lage sind. Wir lehnen auch keineswegs den Schutz der Gesellschaft gegen verbrecherische Elemente ab. Im Gegenteil soll auch nach unserer Meinung die Gesellschaft ganz besonders vor denen geschützt werden, die das Leben des Mitmenschen nicht achten. Gerade wir Sozialisten sind ganz besonders geneigt und bereit, die menschliche Gesellschaft vor antisozialen Elementen zu bewahren. Aber diese Strafe,

die Todesstrafe, lehnen wir ab.

Die modernen Strafanstalten geben genügend Sicherheit, auch ohne Vollstreckung der Todesstrafe die Gesellschaft zu schützen. Unter Rechtsempfinden häuften sich gegen die Todesstrafe auf, die doch nur ein Ueberbleibsel des mittelalterlichen Barbarentums und der Rachegeboten noch früherer Zeiten ist. Infolge der Reichstagswahlen ist die Zusammenfassung des Reichstages der Abschaffung der Todesstrafe günstiger als vor einem Jahre. Schon die Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten bilden die Hälfte des Ausschusses. Gegen sie kann die Todesstrafe nicht beschlossen werden. Die Anhänger der Todesstrafe sollten endlich zugeben, daß die Todesstrafe nicht abschreckend wirke und auch durch das Vergeltungsprinzip nicht gerechtfertigt werde. Ein Mord ist gewiß furchtbar, aber es gibt gemeinere und schrecklichere Schandtaten, die mit Freiheitsstrafen als gefühnt gelten. Nicht alle Erziehungsversuche an Mördern sind vergeblich. In den Justizhäusern finden sich viele wegen Mordes Verurteilte, die Vertrauensposten bekleiden und sich im Leben bewähren würden. Keineswegs erfordert die Rechtsüberzeugung des Volkes die Aufrechterhaltung der Todesstrafe. Die Möglichkeit eines Justizmordes macht die Beseitigung der Todesstrafe notwendig. Wer kann noch bestreiten, daß auch in Deutschland ein Justizmord möglich ist. Wir haben schon bei früheren Beratungen Justizmorde nachgewiesen. Inzwischen sind noch die Fälle Leister und Jakubowski dazugekommen. Fast in allen Parteien, die bis dahin der Abschaffung der Todesstrafe ablehnend gegenüberstanden, sind Stimmen laut geworden für die Beseitigung der Todesstrafe. In Preußen unter Wilhelm I., in Bayern unter Ludwig II. ist jahrelang nicht eine einzige Todesstrafe vollstreckt worden, und der Staat war doch nicht gefährdet. Es ist höchste Zeit, die Todesstrafe auszurufen. Bei der Abstimmung über unseren Antrag liegt auf jedem von Ihnen eine schwere Verantwortung. Gewiß hat der Richter, der Geschworene, der ein Todesurteil spricht, eine große Verantwortung, aber die des Gesetzgebers ist noch größer, wenn er dem Richter die Möglichkeit gibt, auf Todesstrafe zu erkennen. Wer für die Todesstrafe stimmt, ermächtigt den Henker zum Töten in den Fällen, die ein Gericht später bezeichnen wird. Der Richter, der Geschworene verurteilt den einen Menschen, der gerade angeklagt ist. Der Gesetzgeber, der die Todesstrafe beschließt, trägt die Verantwortung für den Tod aller derjenigen, die in Zukunft wegen Mordes zum Tode verurteilt werden.

Abg. Höllein (Komm.) vertritt unter allgemeiner Heiterkeit wieder den Standpunkt, daß die Kommunisten nur im kapitalistischen Staat gegen eine Todesstrafe sind, in Rußland sie jedoch beibehalten wollen. Die Beratung geht weiter.

## Matteotti-Ausstellung in Wien.



In Wien ist eine Ausstellung eröffnet worden, die dem Andenken an den von Faschisten ermordeten Matteotti gewidmet ist. Unser Bild gibt einen Blick in den Saal der „getöteten“ sozialistischen Zeitungen Italiens.

# Der Gladbecker Schülermord.

### Wie „der Mensch mit zwei Seelen“ vor seinen Richtern steht.

L. R. Essen, 18. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Vernehmung des Angeklagten ist vorläufig abgeschlossen. Sie galt allein dem Tatbestand. Die Aussage des Vaters des Ermordeten führte aber die ungeheure Tragik des Verbrechens mit einer Lebhaftigkeit vor Augen, die kaum übertrossen werden konnte...

Als Rektor Daube vor Aufregung und Schluchzen nicht weiter konnte, schaute der mutmaßliche Mörder seines Sohnes für einen Augenblick voll Spannung zu ihm hin, um im nächsten sich ruhig und gelassen Rätzen zu machen. So war Husmann stets auf seiner Hut. Er spürt, daß es um seinen Kopf geht. Er hat sich seine Verteidigung bis ins kleinste zurechtgelegt. Jede Einzelheit unzählige Male mit seinem Verteidiger bei dessen täglichen Besuchen durchgesprochen. Hat sich bei seinen zwangsläufigen Gefängniswachtphantasien als Held ausgemalt, weiß, daß die gesamte Welt jede seiner Bewegungen und jedes seiner Worte verfolgt und spielt nun im Gerichtssaal den Hauptdarsteller eines spannenden Kriminaldramas. Reisterhaft, das darf man wohl sagen. Alles konnte er jedoch nicht voraussehen. Daß er in einem gewissen

Augenblick die Nerven verlieren und wie ein Junge schluchzen würde, das war nicht beabsichtigt. Seine Tränen entspringen nicht dem Gefühl der Empörung darüber, daß die Kriminalpolizei ihn zum Mörder seines Freundes stempelte, daß sie von Blut sprach, das an seinen Händen stehle, von Sühne und Rache, wonach dieses Blut schreie; sie waren nichts anderes als der Ausfluß einer Verbitterung darüber, daß man ihn stundenlang in dieser Weise zugehört hatte. Auch das ist Husmann, wie er leidet und lebt. Husmann kann hassen. Bei seiner großen Verstandeskräfte kann er exzessiv leidenschaftlich sein — dann kennt er keine Hemmungen. So sah ihn seine Kameraden, so zeigen ihn seine Kaffiber aus dem Gefängnis. Daß sie vor Gericht verlesen wurden, war für ihn der größte Schlag. Auch das war nicht im Programm vorgesehen.

Wie die Briefe in die Hände der Behörden gelangten, ob Husmanns Mitgefängerer an ihn speziell mit dem Zweck herangeschickt worden war, um seine Kaffiber der Behörde auszuliefern; ob diese den Kaffiberverkehr mit Absicht gebildet hat, um auf diese Weise Material gegen den Angeklagten zu erhalten — die Kaffiber wurden fotografiert; ob eine derartige Untersuchungsmethode zulässig ist — das alles bleibt eine Frage für sich.

### Die Kaffiber

bieten wertvolles Material zum Verständnis der Persönlichkeit des Angeklagten. Hemmungslos in seinen Beschimpfungen von Kriminalpolizei und Gefängnisbeamten,

## Neuer Krach in der KPD. Vor den Zug geworfen.

Berichte 2. Seite.

verdächtig überauswichtig in seinen Freundschaftsbewertungen seinen Freunden gegenüber, rücksichtslos in Drohungen gegen seine Mitschüler, die über ihn Ungünstiges ausagten, zynisch in der Beurteilung seiner Lage, voll Wichtigkeits in seinen Ausdrücken über Staatsanwaltschaft und Untersuchungsbehörden, maßlos in seinem Haß — dies und noch viel mehr ist Husmann in seinen Kaffibern; die ganze Scala menschlicher Leidenschaften schlägt hier entgegen.

Husmanns Herz war voll, so lief seine Feder über, er zeigte sich in seiner wahren Gestalt, und die war innerlich eine Mißgestalt. So sieht man ihn jetzt vor Gericht. „Ein Mensch mit zwei Seelen,“ sagte von ihm ein Mitschüler, „nur die schöne zeigte er, unehrlich bis zum Größten, im höchsten Maße brutal.“ Zwei Seelen, zwei Gesichter. Eins im Profil, das andere en face. Das Profil läuscht, das en face entspricht der Wirklichkeit. Das erste nicht unympathisch, das zweite nichts weniger als das. Dem ersten würde man das Verbrechen nicht zutruhen, dem zweiten? ... Wer weiß?

Das Gericht hat aber bloß auf Grund von Indizien zu urteilen. Auch die Persönlichkeit des Angeklagten kann zum Indiz werden. Mehr als irgendein anderes mahnt dieses zur Vorsicht. Husmanns doppeltes Gesicht kann sich für ihn zu einer Gefahr auswachen. Und doch hätte er nicht unrecht, als er sagte: „Ich war stets bestrebt, ein ehrlicher und wahrer Mensch zu sein — aber zu werden. Ich bin nicht schlechter als die anderen in unserer Klasse.“ Ja, die Klasse! Das aber ist ein Thema für sich...

## Die Bauernunruhen in Kyritz. Der Tumult vor dem Finanzamt.

Vor dem Schwurgericht des Amtsgerichts in Kyritz beginnt am 23. Oktober unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Lorenz der Prozeß gegen 31 Personen, Führer des Brandenburgischen Landbundes, Rittergutsbesitzer, Gutsbesitzer und Gutsarbeiter, die wegen Aufruhrs in Lateinheit mit Landfriedensbruch sich zu verantworten haben. Unter den Angeklagten befindet sich Major Jordes, Gutsbesitzerin Frau v. Rühing auf Demersin, Rittergutsbesitzer Brandt von Lindenau, Herr v. Jena auf Krumbach, sowie andere prominente Mitglieder des Landbundes. Der öffentlichen Anklage haben sich eine Anzahl Schuttpolizeibeamte, darunter Wachmeister Müller, Hauptwachmeister Weber, Oberwachmeister Specht, Oberwachmeister Preußner und der Wachmeister Karl Müller, als Nebenkläger angeschlossen, die von der aufgeregten Menge bei den Tumulten vor dem Finanzamt tätlich angegriffen und mißhandelt worden sind. Besonders der Wachmeister Karl Müller erlitt bei dem Zusammenstoß erhebliche Verletzungen am Kopf, die durch Schläge mit Stöcken und Gummistülpeln hervorgerufen worden sind.

Wir erinnern, hatte der Landbund im Frühjahr des Jahres eine Demonstration seiner Mitglieder einberufen, die sich vor allem gegen die Steuermaßnahmen der Regierung richtete. Im Kreise selbst herrschte damals eine ziemlich starke Erregung, und man konnte an vielen Orten beobachten eine Insaftigkeit, die folgendermaßen lautete: „Die Steuer und die Guts sind unser Ruin.“ Im Kreise Kyritz herrschte nämlich damals ein großes, durch Inflation erzeugtes Schweinefeber, und die Landwirte verweigerten vielfach die Steuerzahlung, so daß die Finanzämter zu den bekannten Mitteln der Zwangsversteigerung griffen. Gegen diese Maßnahme wurde damals von den Organisationen der Landwirte Protest erhoben, und die Mitglieder der Landbünde erließen Anweisung, sich von den Zwangsversteigerungen fernzuhalten, um die Verkäufe zu verhindern.

Bei der Demonstrationssammlung in Kyritz hatten sich mehrere tausend Gutsbesitzer und Bauern eingefunden. Die Anklage legt nun den Führern zur Last, daß die Demonstration, die bekanntlich in Ausschreitungen vor dem Finanzamt endete, bei denen 61 Scheiben zertrümmert und die Hahnenzeichen des Reiches von dem Gebäude heruntergerissen wurden, planmäßig vorbereitet worden sei. Demgegenüber behaupten die Angeklagten, daß sie alles getan hätten, um die aufgeregte Menge vor dem Schlimmsten zurückzuhalten.

Bisher sind zu der Verhandlung, die mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, 70 Zeugen geladen worden. Da das Amtsgericht in Kyritz viel zu klein ist, um das Warenaufgebot der Angeklagten und Zeugen zu fassen, findet die Verhandlung im Saal des Hotels „Deutsches Haus“ statt. Die Anklage wird von Oberstaatsanwalt Müller und Staatsanwalt Borchert aus Prenzlau vertreten.

## Das Zeppelin-Nachrichtenmonopol. Deutsch-offizielle Erklärungen.

Die Presseabteilung der Reichsregierung erklärt, daß schon vor Monaten der Berliner Vertreter der „New York Times“ darum gebeten habe, seinem Verlag zur Erlangung eines Nachrichtenmonopols vom Zeppelinflug für Amerika behilflich zu sein. Dies ist abgelehnt und die Anbahnung einer Einigung mit dem Hearst-Konzern angeregt worden. Eine solche Einigung sei aber nicht zustande gekommen und als nachher der Hearst-Konzern das Monopol bekam, habe für die Presseabteilung ein Grund zum Eingreifen nach dieser Richtung nicht bestanden.

Als die Presseabteilung von der Einräumung des Nachrichtenmonopols für Deutschland an die beiden Konzerne Scherl und Hiltstein erfuhr und gleichzeitig Beschwerden anderer Zeitungsunternehmen dagegen kamen, hat auf Anregung der Presseabteilung der Reichsverkehrsminister versucht, bei der Zeppelinwerk eine Änderung nach der Richtung zu erreichen, daß auch anderen Zeitungen die Betriebserstattung vom Luftschiff aus ohne allzu hohe Kosten ermöglicht werde. Dieses Bemühen blieb aber ohne Erfolg, da es angeblich schon zu spät war, um eine Änderung noch vorzunehmen.

Zugleich der heftigen Kritik an diesem Monopol hat der Reichsverkehrsminister telegraphisch den in Amerika wohnenden Ministerdirektor Brandenburg beauftragt, wenigstens für die Rückfahrt des Zeppelins auch die Mitnahme von Vertretern anderer deutscher Zeitungen und die Ermöglichung der Berichterstattung für sie durchzuführen.

## Kein Geld für den Autorus!

Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 17. Oktober den Antrag der Autorus-A.G. auf Bezuschussung abgelehnt.

Die Autorus-A.G. hatte mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die in Aussicht gestellten Verhandlungen im preußischen Innenministerium noch immer nicht festgesetzt worden sind, beim Magistrat den Antrag gestellt, das Unternehmen vom 23. Oktober ab, an dem die Stillelegung erfolgen muß, bis zur Entscheidung des weiteren Schicksals dieser Einrichtung zu subventionieren, damit die Anlage für Berlin in Betrieb gehalten werden kann. Des weiteren hätte

# Es geht wieder los!

## Flugverkehr Moskau—Berlin eröffnet.

Die Reinigungsaktion in der kommunistischen Partei beginnt. Thalheim ist wieder da, er hat die neuesten Moskauer Befehle in der Tasche, sie sollen jetzt ausgeführt werden. Der „Flugverkehr“ Moskau—Berlin ist eröffnet. Zuerst fliegen die „Rechten“, dann folgen der „Halbblut“ und die „Verfälschter“ herantommen. Wir hören aus der heutigen „Roten Fahne“, daß eine „Elite bewußter Liquidatoren“, die unter Leitung von Thalheimer und Brandler steht, einen schamlosen Angriff „gegen die Linie der Komintern und der KPD“ unternommen hat. Sie haben sich aber noch weiterem Vergehen schuldig gemacht, worüber wir aus dem Blatte das folgende erfahren:

„Die verbrecherische Hege, die von den Verfälschern gegen den Genossen Thalheim eingeleitet wurde, nahmen die Rechte zum Anlaß für die offene Proklamierung ihres Liquidationsplans. Thalheimer versandte einen Fraktionsbrief an alle Redaktionen und Bezirksleitungen, der eine einzige Sammlung von gemeinen Verleumdungen und Beschimpfungen gegen die KPD und Komintern darstellt. Thalheimer übernimmt prinzipiell alle abgedruckten Argumente der kleinbürgerlichen Trotzkisten-Renegaten über die „bureaucratische Willkür“ der revolutionären Partei und die „mechanische Erstigung der Reinigungsfreiheit“. Er jammert über „das Schädliche, Krante, ja Unheilvolle“ der bolschewistischen Disziplin. Er bezichtigt unsere Parteiführung und damit die Komintern der „ideellen Korruption, die noch viel schlimmer ist, als die materielle Korruption, die jetzt in Hamburg zum Ausdruck gekommen ist“.

Über seinen Aufenthalt in der Sowjetunion, in der Thalheimer mit verantwortlichen Arbeiten an der kommunistischen Akademie, am Marx-Engels-Institut und an der Universität der Ostländer betraut wurde, schreibt dieser „Revolutionär“:

Am 1. Mai 1928 waren vier Jahre seit meiner Ankunft in Moskau abgelaufen. Das fünfte begann mit der Aussicht einer unbegrenzten Verlängerung, einer lebenslänglichen politischen Einbürgerung.

Das ist bereits die schamlose Sprache des Renegaten, die konterrevolutionäre Denkart des haherfüllten Antibolschewisten, der seinen Aufenthalt in dem einzigen Arbeiterstaat der Welt als „Einbürgerung“ empfindet. Brandler und Thalheimer stellen die Freiheit der Hindenburg-Republik und die Freundschaft der deutschen Sozialdemokratie viel höher als das sozialistische Vaterland der internationalen Arbeiterklasse. Brandler und Thalheimer gehen den Weg des Betrugs an der Partei und am Proletariat, einen Weg, der mit unvermeidlicher Logik ins Lager Stampsiers und Hinführenden führt.

Ein halbes Duzend von hoffnungslosen Liquidatoren geht mit Brandler und Thalheimer. Mit ihnen geht Hausen, der seit längerer Zeit ihre politische Auffassung in allen Fragen vertritt. Hausen lehnte es offen ab, die Beschlüsse des Zentralkomitees durchzuführen. Hausen erklärte wörtlich, daß er gegen die Parteiführung und gegen die Beschlüsse des Ekki mit allen Mitteln kämpfen würde, wenn es sein müsse, auch um den Preis der Loslösung von der Partei, denn die Partei sei nicht die Hauptsache.

Zum besseren Verständnis dieser Anklageschrift, die mit der Unterdünung des Hinauswurfs der „Liquidatoren“ endet, sei noch folgendes angeführt: Thalheimer ist einer der Gründer des Spartakusbundes. Als die Herren, die heute die kommunistische Partei leiten, teils als Deputierte, teils als gewöhnliche Ruschoten des Vaterland begünstigt verteidigt hatten, als Dangel und einige andere noch kalifertreue bis auf die Knochen waren, da sah Thalheimer für seine Ueberzeugung bereits im Gefängnis. Thalheimer hat die Sozialdemokratie stets aufs schärfste betämpft, immerhin ist er ein Charakter, dem auch der Gegner die Achtung nicht verlagern darf. Er war noch dazu einer von den

wenigen Führern der kommunistischen Partei, die etwas mehr als die üblichen Agitationsphrasen herunterzuleiern wußten. Gerade darum muß er fliegen, für seinesgleichen ist in einer Partei kein Raum, die nur mit der Faust und mit dem Raute arbeitet.

Thalheimer ist seit zwei Monaten wieder in Deutschland, so daß ihm Moskau nicht mehr viel anhaben kann. Was aber geschieht mit Brandler, wird er ebenso wie Ruth Fischer mit der Moskauer Vertretung des Deutschen Reiches wahr, damit man ihn aus dem „sozialistischen Vaterland“ wieder herauslasse? Auf jeden Fall wird Moskau mit diesen beiden leichtes Spiel haben, denn sie haben nichts hinter sich, dagegen den ganzen Apparat gegen sich. Schwieriger wird es mit den anderen „Liquidatoren“ sein. Zu ihnen gehört beispielsweise Watschur, auch einer von der alten Spartakusgarde, der in der „Roten Fahne“ allerdings noch nicht genannt wird; zu ihnen gehört Hausen, der die Breslauer Mitgliedschaft hinter sich hat.

Der „Flugverkehr“ Moskau—Berlin wird also noch einige Schwierigkeiten zu überwinden haben. Nach den redlichen „Liquidatoren“ muß man dem „Halbblut“ den Garaus machen und nachher den eigentlichen „Verfälschern“. Inzwischen aber mahnen sich die Zeichen dafür, daß neben der ideellen Korruption, von der Thalheimer spricht, auch die materielle Korruption in der KPD bald wieder eine erhebliche Rolle spielen wird.

## Wie sag ich's meinem Kinde?

### Die KPD. kündigt Untersuchungen über ihre Niederlage an.

Vergeblich warten die Leser der „Roten Fahne“ seit 14 Tagen auf die bescheidenste Nachricht über die Resultate des kommunistischen Volksbegehrens außerhalb Berlins, im Reich. Auch am heutigen Donnerstag, zwei Tage nach Ablauf der Einzeichnungsfrist, veröffentlicht die „Rote Fahne“ (während der „Vorwärts“ die Resultate aus etwa 20 Großstädten brachte) noch immer keine einzige Zahl. Das einzige, was die Leser der „Roten Fahne“ erfahren dürfen, ist,

daß Berlin mit seinem Ergebnis wahrscheinlich noch weiter dem Reiche voran ist, als damals bei der Reichstagswahl, wo Berlin ein Fünftel aller kommunistischen Stimmen im Reich aufbrachte.

Auf Deutsch heißt das: Die „Rote Fahne“ taxiert das Gesamtergebnis nicht einmal auf das Fünftel der in Berlin getätigten 400 000 Eintragungen, sondern höchstens auf das Dreiviertel Bierfache dieser 400 000! Wodurch die stolze Verkündung, daß Berlin „noch weiter voran ist“, eine seltsam klägliche Bedeutung erhält.

Dabei muß die „Rote Fahne“ zugeben, daß sogar in Berlin nur die Hälfte des gesteckten Ziels erreicht wurde! Ueber die Ursache des Mißerfolges kündigt sie „gründliche Untersuchungen“ an, wobei aber „von vornherein gesagt werden muß, daß es sich hier nicht etwa um eine Niederlage der Partei handelt“. Also eine echt bolschewistische Untersuchung, bei der mir das schon vorher festgestellte Resultat herauskommen darf! In der Tatsache einer katastrophalen Niederlage der KPD. werden allerdings derartige „Untersuchungen“ nicht das mindeste ändern.

Die Geldsammlung der KPD. in Berlin für das Volksbegehren hat ganze 16 439 Mark ergeben. Auch hier wurde das gesteckte Ziel nur zu einem kläglichen Bruchteil erreicht. Berlin-Mitte z. B. brachte nur 6 Proz. des Stills auf, der Bezirk Kreuzberg 10 Proz. Pleite überall!

die Autorus-A.G. dem Magistrat anheimgestellt, mit ihr in Verhandlungen wegen einer Eigentumsübernahme des Autorus durch die Stadt, allerdings gegen ein Entgelt, zu treten. Obwohl aus der Mitteilung des Nachrichtenans nicht hervorgeht, ob auch dieser zweite Teil des Antrages abgelehnt ist, scheint der Magistrat in absehbarer Zeit in diesem Sinne nicht vorstellig werden zu wollen.

## Mit 85 PS. über den Ozean.

### Englischer Flieger mit Leichtflugzeug in Neufundland gestartet.

Der englische Flieger Korbettenkapitän Macdonald ist heute nachmittags 4.51 Uhr Greenwicher Zeit in Harbour Grace in einem Moth-Leichtflugzeug ohne Begleiter zu einem Flug nach England aufgestiegen. Das Flugzeug ist weder mit einer Funkeinrichtung noch mit Schwimmern ausgerüstet und führt Brennstoff für 35 Stunden. Um 5.30 Uhr überflog das Flugzeug die Baedeker-Inselgruppe mit genauem Kurs nach Osten.

Der Versuch des englischen Fliegeroffiziers Macdonald erscheint äußerst verwegen. Sein Apparat ist nur mit einem Motor von 85 PS. ausgestattet und besitzt weder eine Funkeinrichtung noch Schwimmer. Die höchste Geschwindigkeit seines Apparates beträgt 175 Kilometer. Der Aktionsradius beträgt 3000 Kilometer. Macdonald hat lediglich 450 Liter Benzin mitgenommen. Er erklärte, diese würden für 35 Flugstunden bei einer mittleren Geschwindigkeit von 165 Kilometern ausreichen. Im übrigen besitzt Macdonald keine Erfahrungen als Flieger, da er bisher in ganzen nur 85 Flugstunden hinter sich hat, jedoch wird erklärt, daß er in seiner Eigenschaft als Marineoffizier ein ausgezeichneter Navigator sei. Man hatte in London zuerst angenommen, daß Macdonald lediglich einen Probeflug unternehmen wolle. Erst als er nicht zurückkehrte, gelangte man zur Ueberzeugung, daß er tatsächlich eine Ueberquerung des Atlantischen Ozeans beabsichtige.

## Hünefeld in Tokio.

Die Amerikafieger v. Hünefeld und Lindner mußten gestern um 14.30 Uhr (japanische Zeit) eine Notlandung in einem südlichen Vorort von Tokio vornehmen. Hünefelds Flugzeug, das sich seit Schanghai in ununterbrochenem Flug befand, war durch ein Gewitter schwer beschädigt worden. Die Flieger sind unverletzt.

## Noch zwei Opfer der „Kungsholm“.

Im Staatskrankenhaus Ruzhoben sind von den dort nach der Explosionskatastrophe an Bord des Motorzuges „Kungsholm“ eingelieferteten Verletzten in der Nacht zum Donnerstag der

Verlangestellte von Blohm und Hoff Salloch und der Hofländer Blerdsma von der Kopenhagener Motorfabrik Burmeister und Wain ihren Verletzungen erliegen. Die Zahl der Opfer erhöht sich damit auf fünf.

## Vor den Zug geworfen.

### Zwei Selbstmorde in der Nacht.

In der vergangenen Nacht haben wieder zwei Lebensmüde den Tod auf den Schienen gesucht.

Auf dem Vorortgleis zwischen den Stationen Nikolassee und Grünwald fanden heute früh Bahnbeamte die gräßlich verstümmelte Leiche einer Frau. Die Kriminalpolizei ist zurzeit damit beschäftigt, die Veronalien der Toten, die etwa 33 Jahre alt ist, zu ermitteln. Die Leiche wurde in das Charlottenburger Schauspielhaus gebracht.

Ein zweiter Leichenfund wurde um 7 Uhr früh zwischen Wildpark und Werdor gemacht. Am Kilometerstein 32.9 stieß ein Streckenwärter auf die Leiche eines jüngeren Mannes. Die Polizei stellte den Toten als den 23jährigen Monteur Bruno Boigt aus Soltau fest. V. hatte sich am Mittwoch abend aus der elterlichen Wohnung unter irgendeinem wichtigen Grunde entfernt. Einige Zeit später fand man einen Abschiedsbrief vor, in dem der junge Mensch seinen Angehörigen mitteilte, daß er beschlossen habe, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Das Motiv zu dem Verzweiflungsschritt ist unbekannt.

## Seemannstreik in Marseille.

Paris, 18. Oktober.

Wie die „Humanité“ meldet, ist am Mittwoch in Marseille unter den Matrosen der Handelsmarine ein Streik ausgebrochen. Unter anderem legte die Besatzung der „Champollion“ die Arbeit nieder. Auch der der General Trust Atlantic gehörende Postdampfer nach „Nigerien“ ist durch den Streik betroffen. Die Dickerarbeiter erklärten sich mit den Matrosen solidarisch.

Wie zu sehen? Die Agitations- und Propagandaabteilung der KPD. nennt sich besonders abgekürzt „Agitprop“, die in ihr tätigen Funktionäre werden in kommunistischen Parteiorganen als „Agitprop-leiter“ bezeichnet. — Jedoch behaupten dochhafte Jungen, daß nach dem Reimfall des Volksbegehrens dieser Titel wie Agitprop-leiter gelesen werden müsse.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Trübe und regnerisch, weiterhin milde. Frische Südwestwinde. — Für Deutschland: Heberall mildes Wetter mit Regen.

# Apis, die „weiße Hand“.

## Leben und Tod eines weltgeschichtlichen Verschwörers.

Alexander Szanto hat im Verlag der Neuen Gesellschaft eine Schrift über Dragutin Dimitrijevič erscheinen lassen, der unter dem Namen „Apis“ das Haupt der serbischen Geheimorganisation „Kardinal odbrana“ (Volkswehr), auch „Schwarze Hand“ genannt, war: sie hat 1903 König Alexander und seine Frau Drago, 1914 Franz Ferdinand ermordet. Apis Ziel war die freie Republik aller Südslawen, deshalb und weil diese militärische Rebenregierung befestigt werden sollte, wurde die „Weiße Hand“ gegründet und Pasitsch mußte ihn beistimmen. Das geschah 1916, als Apis längst Generalsoberst geworden war und in der Salonitfront stand. Wie das bewerkstelligt wurde, sieht man in der Schrift Szantos so:

Die Position der serbischen Regierung war im Exil eine so schwache, daß sie bei allen ihren Handlungen auf das Wohlwollen, um nicht zu sagen auf die Gnade der Entente angewiesen war. Deshalb bemühte sich auch König Alexander um die Zustimmung des Generals Sarrail, des Oberkommandierenden der Balkanarmee, zu den kommenden Dingen.

So konnte die Justizkommission ihren Fortgang nehmen. Pasitsch und Kriegsminister Kantowitsch leisteten außerordentliches in dem Aufbau eines aus der Luft gegriffenen Anklagegebäudes, in der Fabrizierung falscher Zeugenaussagen und in der Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Ihren Intrigen gelang es, einige frühere Mitglieder der „Schwarzen Hand“ so umzustimmen, daß sie sich bereit fanden, die Rolle von Mitgliedern des Kriegesgerichtes zu übernehmen. So hat der Prozeß das groteske Bild, daß in ihm die Verschworenen des Staatsstreiches von 1903 in zwei Lager geteilt erschienen: die einen nahmen auf der Anklagebank Platz, die anderen auf den Richtersesseln.

Die Verhandlung begann am 23. Mai 1917 in Saloniki. Der Präsident des Kriegesgerichtes war Peter Witsch. Die Angeklagten waren: Dragutin Dimitrijevič, genannt Apis; vier seiner engeren Mitarbeiter bei der Vorbereitung des Sarajewer Attentats: Rado Malobabitsch, Juba Bulowitsch, Rahamed Mehmedbasitsch, M. Lazitsch; der Kanjula Bogdan Radenkowitsch, ein jüdisches Mitglied der „Schwarzen Hand“, das zulezt die serbischen Interessen in Athen vertreten hatte; der General Damian Popowitsch und mehrere andere Offiziere. Außerdem waren in contumaciam angeklagt vier einflussreiche Mitglieder der „Schwarzen Hand“, die mit der jugoslawischen Freiwilligenarmee in der Dobrußja gegen die Bulgaren kämpften.

### Der Varietékünstler als Verteidiger.

Der ganze Charakter des Prozesses wurde gleich zu Anfang durch besetzt dadurch, daß man den Angeklagten von Amts wegen Verteidiger stellte, und zwar durchwegs Personen, die zu diesem Amte völlig ungeeignet und außerdem Kreaturen der Regierung waren. Der Angeklagte Milooanowitsch erhielt als Verteidiger — einen Varietékünstler zugewiesen! Er äußerte zu diesem Sonderbaren Rechtsvertreter mit bitterem Wächeln: „Du würdest dich besser dazu eignen, mir Couplets vorzusingen, als mich zu verteidigen.“

Ohne sich lange mit den Formalitäten aufzuhalten, ging man hoch zu den Behauptungen der Anklage über. Die Angeklagten wurden beschuldigt, eine Verschwörung zum Sturze der Regierung angezettelt und die Ermordung des Regenten Alexander versucht zu haben. Von der ursprünglichen unsinnigen Darstellung, als ob die „Schwarze Hand“ mit dem Feinde konspirierte hätte, war in der Verhandlung kaum noch die Rede; denn selbst der Struppelhaftigkeit Kantowitschs wäre es schwer gefallen, hierfür auch nur den Schatten eines Beweises zu erbringen. Um so größerer Gewicht legte man auf das Märchen von einem Attentat gegen Alexander. Die Wahrheit über dieses angebliche Attentat hat viel später der montenegrinische Leutnant Milan Arsenowitsch, dem die Schwärze der Protektion der Königin Elena von Italien gelang, in es durch die Protektion der Königin Elena von Italien gelang, in die Schweiz zu flüchten, erzählt. Danach ist das ganze Attentat von den Handlangern der „Weißen Hand“ fingiert worden.

In das Automobil des Königs wurden kurz vor Antritt einer Inspektionfahrt an verschiedenen Stellen Löcher in Fünfeckige gebohrt. An einer verabredeten Stelle wurden dann von Helfershelfern blinde Schüsse gegen das vorbeifahrende Auto abgegeben.

Der König ließ halten und man entdeckte den „Indizienbeweis“ für ein Attentat — die Löcher in der Karosserie. Vor dem Gericht bildete dieser „Wardanschlag“ einen Hauptpunkt der Anklage. Die Belastungszeugen marschierten auf — voran Milan Ciganowitsch, der Renegat. Er gab konfuse Darstellungen von angeblichen Geheimnissen, Verschwörungen und dunklen Plänen, die die „Schwarze Hand“ unter Borstich von Apis im ersten Kriegsjahre abgehalten hätte. Es war den Angeklagten leicht, zu beweisen, daß zu der fraglichen Zeit fast alle angeblich Beteiligten an der Front Dienst taten. Ciganowitsch blieb bei seiner Darstellung und behauptete, an den Geheimnissen beteiligt gewesen zu sein. Apis trat an die Rampe der Angeklagtenbank, sah dem Zeugen scharf in die Augen und rief ihm zu, indem er ihn mit seinem alten kamerabildlichen Spignamen apostrophierte: „Cigo, Cigo — hast du überhaupt diese Lügen nötig?“ Der Spieß erbleichte, er konnte den Blick seines einstigen Meisters nicht ertragen — er wankte zurück. Der Staatsanwalt, der wohl sah, daß er auf diesen Zeugen nicht mehr rechnen konnte, verzichtete auf seine weitere Befragung.

### Die Aussage des Raubmörders.

Als weiterer Belastungszeuge trat ein überbeteiligter Indizienzeuge auf, das man aus dem Gefängnis von Saloniki vorführte, wo es wegen Raubmordes saß. Dieser Mensch, der im Prozeß unter dem Namen Traiko, der Mazedonier figurierte, sagte aus, er habe am 29. August 1916 bei Strono (in der Nähe von Saloniki) den Angeklagten Rado Malobabitsch gesehen, mit einem Gewehr in der Hand im Hinterhalt liegend, unmittelbar bevor das Auto des Königs die betreffende Stelle passierte. Malobabitsch wies nach, daß er zu dem angegebenen Zeitpunkt an einem ganz

anderen Orte gewirkt habe. Das Gericht maß dem Witi weniger Glauben bei als den Aussagen des notorischen Verbrechers.

Der Flügeladjutant Alexanders Oberst Sturm-Juritsch, sagte aus, er habe die Kugeln an seinem Kopfe vorbeischießen hören, als er im Auto neben dem König an dem angeblichen Hinterhalt vorbeifuhr. Die Angeklagten verlangten darauf, daß auch die übrigen Begleiter des Königs, vor allem die zu seinem Schutze beordneten französischen Detektive, als Zeugen geladen würden. Die Detektive waren nicht zur Stelle zu schaffen, die Befragung der von ihnen angefertigten Berichte aber verweigerte der Gerichtshof mit dem Bemerkten, sie wären ohne Bedeutung für die Beweisaufnahme. Später ist festgestellt worden, daß die Tagesrapporte der Detektive keinen einzigen Anhaltspunkt bieten, der die angeblichen Beobachtungen Sturm-Juritschs irgendwie bekräftigen könnte.

**Sturm-Juritsch hat selbst nach Vollstreckung des Todesurteils an Apis Selbstmord begangen. Der zurückgelassene Brief, in welchem er die Ursachen seines Freitodes erklärte, wurde von der Regierung beschlagnahmt und seine Veröffentlichung verboten.**

Neben den Absagen der drei genannten „Belastungszeugen“ diente der Staatsanwalt als Beweismaterial — das Statut der Organisation „Schwarze Hand“. Es war dasselbe Statut, unter dem die jugoslawischen Revolutionäre jahrzehntelang mit Witsch und Willen der serbischen Regierung für ihr Land und für ihre Idee gekämpft hatten und dessen Staatsgefährlichkeit nun plötzlich erwidert wurde. In diesem Punkte ebenso wie in allen anderen brach das Anklagegebäude so plötzlich zusammen, daß unmittelbar vor der Urteilsverkündung ein Mitglied des Kriegesgerichtes, Oberleutnant Gatalowitsch, sich genötigt sah, öffentlich zu erklären: „Es besteht weder die Vorbereitung zu einem Attentat noch zu einem Staatsstreich.“ Damit war von der einen Seite eingestanden, daß sämtliche Anschuldigungen bei den Haaren herbeigezogen und der ganze Prozeß eine Farce war. Die politische Tendenz des Verfahrens trat klar zutage.

### Der Appell an den Patriotismus.

Es fehlte nicht an Versuchen der Angeklagten, die politischen Hintergründe des gegen sie injizierten Kesseltreibens aufzudecken.

Der Vorsitzende verstand es jedoch, die lästigen Stimmen zum Schweigen zu bringen, indem er an den Patriotismus aller Beteiligten appellierte und besahe, daß eine öffentliche Erörterung dieser Fragen den Interessen des Landes zuwiderliefe.

Besonders das Kapitel des Mordes von Sarajewo durfte — auf direkte Weisung von höchster Stelle — in dem Prozeße nicht berührt werden.

Apis erkannte klar, daß seine letzte Chance darin bestand, gerade in diesem Punkte seine Todfeinde Pasitsch und Alexander vor der Welt zu kompromittieren. Dennoch blieb der Appell des Vorsitzenden nicht ohne Eindruck auf ihn. Er konnte sich nicht verhehlen, daß die Preisgabe jenes Geheimnisses allerdings den Sturz der Regierung, zugleich aber auch eine schwere Bloßstellung der ganzen serbischen Politik nach sich ziehen würde. Die Aktiveren führten ja den Weltkrieg unter der Parole, daß die Mittelmächte die Friedensstörer seien. Nur das Testament, das er hinterlassen hat, gibt uns eine Andeutung dafür, daß er zu der Überzeugung von der Notwendigkeit seines Schweigens kam. Offenbar, um sein Geheimnis nicht mit ins Grab zu nehmen, hat der dem Präsidenten Peter Witsch, dem er als alten Bekannten noch einen Rest von Vertrauen entgegenbrachte, ein Schriftstück überreicht, das genaue Einzelheiten über die Vorbereitungen der Mordtat von Sarajewo enthielt. Dieses Dokument existiert heute noch — in den Besgraber Archiven. Seine Veröffentlichung ist im Interesse der Klarstellung dieses wichtigen Kapitels der Kriegsschuldfrage dringend zu fordern.

### Zum Tode verurteilt.

Das Urteil wurde am 5. Juni 1917 verkündet. Zum Tode wurden verurteilt: Dragutin Dimitrijevič, Rado Malobabitsch, Juba Bulowitsch, Milan Milooanowitsch, M. Lazitsch, Wladimir Tucowitsch, Cedo Popowitsch, Bemitsch, Bogdan Radenkowitsch.

Der General Damian Popowitsch erhielt zwanzig Jahre, der Bosnier Mehmedbasitsch fünfzehn Jahre Kerker. Die vier abwesenden Angeklagten wurden in contumaciam zu je fünfzehn Jahren Kerker verurteilt. Der Oberste Gerichtshof, an den die Angeklagten appellierten, bestätigte vierzehn Tage später das Schandurteil.

Das Bekanntwerden des vom Kriegesgericht gefällten Spruches entsetzte einen Sturm der Empörung. Alle wußten, wer Dimitrijevič war, alle kannten seinen Patriotismus und seine Verdienste, alle waren von seiner Unschuld überzeugt. Man bestürmte den König, die Verurteilten zu begnadigen. Im Kabinett selbst drahten die drei demokratischen Minister Davidowitsch, Draskowitsch und Marinkowitsch mit ihrer letzte Demission für den Fall der Vollstreckung des Todesurteils. Alles war umsonst. Wohl wurden einige Begnadigungen ausgesprochen und die Mehrzahl der Verurteilten in Biseria (Algier) interniert. Aber die drei Hauptangeklagten, die gleichzeitig am genauesten über die Vorbereitungen von Sarajewo Bescheid wußten, sollten sterben — das war der feste Wille Pasitschs und des Königs. Das Kabinett floh auf, die Demokraten gingen in die Opposition. Aber das Urteil wurde dennoch vollstreckt.

### Das Testament.

Dragutin Dimitrijevič mußte, daß er Gnade von seinen Todfeinden nicht erwarten konnte. Für ihn, der selbst nie Gnade erbat und der über so viele Leichen hinweggeschritten war, hatte der Tod auch keine Bitternisse. Nur der Gedanke, daß es nicht der Schlochtentod im Kampfe gegen den Landesfeind war, wie ihn Tankowitsch und so viele andere Mitstreiter gefunden hatten, bereitete ihm Schmerz. Sein Testament lautete:

„Obwohl von beiden Gerichten zum Tode verurteilt und der Gnade der Krone beraubt, sterbe ich unschuldig und mit der Überzeugung, daß meinen Tod Serbien aus höheren Gründen benützte. Aus dieser meiner Überzeugung kommt meine festliche Ruhe, mit der ich meine letzte Stunde abwartete.“

„Wäge Serbien glücklich werden und möge unser heiliges Gebühde in Erfüllung gehen: die Vereinigung des Südslawentums. So werde auch ich nach dem Tode glücklich und selig sein und der Schmerz, den ich empfinde, weil ich durch ein serbisches Gewehr sterben muß, wird mir leichter sein in der Überzeugung, daß dieses Gewehr zum Heile Serbiens auf meine Brust gerichtet ist, für jenes Heil Serbiens und des serbischen Volkes, dem ich mein ganzes Leben geweiht habe.“

„In meiner Arbeit habe ich vielleicht manches schlechter getan, mich vielleicht unwillkürlich an den Interessen Serbiens selbst vergangen. Aber indem ich arbeitete, habe ich auch gelehrt, wenn auch niemals bewußt, sondern immer in der Überzeugung, daß ich nur zum Ruhm Serbiens arbeite. Mögen mir diese nie und da begangenen Fehler vergeben werden. Benütze die Serben mögen sie mir vergeben. Ich werde zu Gott beten, daß er mir seine unvergängliche Gnade schenkt.“

(Es folgt die Verfügung über sein geringfügiges Eigentum.)

Saloniki, den 11. Juni 1917.  
 Dragutin Dimitrijevič Apis.  
 In der Morgendämmerung des 13. Juni 1917 wurden Dragutin Dimitrijevič, Rado Malobabitsch und Juba Bulowitsch zum Tode geführt. Die Sonne verbarg sich hinter Nebeln. Der kleine Zug legte den Weg zur Richtstätte schweigend zurück. Als man den Delinquenten die Augen verbinden wollte, protestierte Malobabitsch dagegen. Apis aber ermahnte ruhig: „Nur, Rado, so befehle es das serbische Befehl!“

Ein kurzer Kommandoruf ertönte. Die Salve kochte. Reiflos am Boden lagen die drei Männer. Durch die Nebel aber brach die Sonne, die da scheint über Gerechte und Ungerechte.

# Glanz und Elend eines Korrespondenten.

Im Jahre 1917 begegnete ich in dem Café „American“ in Amsterdam einem kleinen, schwächlichen, gelb aussehend und schlecht angezogenen Jüngling, mit einem Paar mongolischen Augen in seinem schiefstehenden Kopf. Ich wußte nichts weiter von ihm, als daß er vergeblich versucht hatte, in holländischen Zeitungen mitzuarbeiten. Er schien verzweifelt und verschwand dann plötzlich.

Als ich zwei Jahre später in Berlin war und die Joachimsholer Straße heruntergehe, kommt ein elegant gekleidetes schwächliches Mädchen auf mich zu, reicht mir die Hand und schleppt mich in ein Kaffeehaus.

Es war jener Jüngling aus Amsterdam, der mir zu meiner größten Überraschung erzählte, daß er in Berlin in seiner Eigenschaft als Korrespondent des „Times“ weile. Er gab mir seine Bistenkarte und ich konnte daraus entnehmen, daß auch eine ganze Reihe anderer weltbekanntere europäischer Zeitungen durch ihn vertreten wurden, darunter das „Allgemeine Handelsblatt“ in Amsterdam, dessen jahrelanger Mitarbeiter ich war.

Nach kurzer Zeit der Unterhaltung nahm er ein Auto und brachte mich in sein Hotel, wo bereits viele Leute, darunter auch bekannte deutsche Politiker, auf ihn warteten. Es wurde ihm auch gemeldet, daß bereits verschiedene hohe Stellen angerufen und nach ihm gefragt hätten. Manche wollten sich die Ehre nicht nehmen lassen, ihn zum Abendessen einzuladen. Er war viel gesucht und viel beschäftigt.

Was tat dieser Mann jetzt? Er zwinkerte mir mit einem Auge zu, erklärte in meiner Gegenwart dem Kellner, daß er keinem der auf ihn Wartenden empfangen könne, weil er gleich beim Führer der Kontrollkommission sein müsse. Außerdem müsse er morgen früh noch nach dem Haag herüberfahren.

Dann wurde er plötzlich verstümmt, denn Yvonne war noch nicht da. Yvonne war seine Freundin, ein kleine Kabarettistin, mit der er die schönsten Flugreisen unternommen hatte und die ihn in damaliger

Währung monatlich hunderttausend Mark kostete. Yvonne, die ich nachher kennen lernte, erklärte mir, als wir allein waren, daß er eigentlich sehr häßlich sei. Gewiß, auf Kleider und Vergnügen käme es ihm nicht an, aber wenn sie zu Mittag dreimal Schweinefleisch essen wollte, werde er ärgerlich. Ihr Vater war Schuhmacher und sie war nach dem Krieg furchtbar ausgehungert. Ich suchte ihr zu erklären, daß er vielleicht nicht des Geldes wegen so wäre, sondern aus Angst, daß sie zu dick werde.

Da ich nicht begreifen konnte, wie er zu einer Mitarbeit des erwähnten holländischen Handelsblattes kam, teilte ich dem Chefredakteur dieser Zeitung meine Beobachtungen mit. Es wurde ihm dann sofort durch den Berliner Korrespondenten des Blattes die Pressekarte abgenommen und ich verstand, daß er auch die Ausweise der anderen Zeitungen erschwindelt hatte. Es stimmte nur, daß er Unterkorrespondent des sich damals im Haag befindlichen Vertreters des „Times“ war, der selbst keine Lust hatte, sich in Deutschland aufzuhalten.

Wieviel Unheil er angerichtet hat? Wie ich von ihm und andern gehört hatte, war er derjenige, der das berühmte, viel diskutierte, für die Welt überraschende, für Deutschland verhängnisvolle Interview mit Erzberger gehabt hatte, worin dieser erklärt haben soll, daß, wie der Friedensvertrag auch ausfalle, Deutschland alles unterschreiben werde.

Nach einiger Zeit verschwand er aus Berlin. Seine Abwesenheit dauerte vielleicht einundehalb Jahre. Jetzt hatte er nichts mehr mit der Presse zu tun. Als ich ihn vor einigen Wochen auf der Louisenstraße spazieren gehen sah, eine Frau an der Seite und ein Kind an der Hand, gekommen und vernachlässigt, erinnerte ich mich an seine Glanzzeit in Berlin und schrieb ihm zu Ehren diese Erinnerung.

# Die Giganten der Landstraße

Ein Rennfahrer-Roman von André Reuze. Übersetzt von F. A. Angermayer

Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin

Die „Tour de France“ ist in vollem Gange. Die berühmtesten Rennfahrer Frankreichs, Italiens und Spaniens sind an dem großen Rennen, das rings um Frankreich führt, beteiligt. Eine Etappe nach der anderen wird zurückgelegt. Der Sportberichterstatler Ravenelle und der Maler Mainguy begleiten die „Meute“ im Auto. Hinter den Rennfahrern kommen die Touristen, die aus Liebe zum Sport die Tour mitmachen. Es ist ein harter Kampf, bei dem nicht nur die Energie und die Kraft den Ausschlag geben, sondern der auch beeinflusst wird von den Konkurrenzmanövern der großen Fahrradfabriken. Das Kapital hat seine „Ställe“ an den Stars geschickt, und nun versucht man, sich mit den unlauesten Mitteln den Sieg streitig zu machen.

„Aber, aber!“ (19. Fortsetzung.)  
„Hauptfache, meine Position im Gesamtergebnis ist unerschütterlich.“

„Morgen wird sich in den Bergen vieles ändern.“  
„Ja, du darfst es den anderen ziemlich dreißig ergehen! Blanc-Mesnil und Lampier sind unheimlich in Form, und ich fühle mich auch selbstlos! Wir werden alles versuchen, um den Kaffaroni und Borbist abzuhängen.“

„Welche Ueberlegung fahren Sie denn?“  
„Blanc-Mesnil und ich fahren fleißig überlegt, aber Lampier probiert's mit zweifelhafte. Schließlich hängt ja doch alles von den Beinen ab.“

„Richtig,“ sagte Blanc-Mesnil, der eben seine Maschine nachschah. „Vor drei Jahren, als Bouarre noch große Klasse war, hab' ich ihn den Aubisqueberg mit achtundsechzig rauffahren sehen, und er hat alle geschlagen!... Letztes Jahr kam er mit vierundsechzig den viel kleineren Bugmaurensberg kaum hinauf. Drei Punkte sind für die Ueberlegung beim Bergfahren entscheidend: die Form, die Steigung und die Länge des Berges und die Totalstrecke vom Start bis zum Gipfel. Der Ochsquisberg ist beispielsweise überhaupt nichts; der zählt kaum mit seiner Höhe von 53 Meter. Früher aber, als die Rundfahrt anders herum gefahren wurde, spielte gerade dieser kleine Pizel eine wichtige Rolle am Ende der Etappe.“

Als sich zum Laboureur mit vielen persönlichen Erinnerungen und hehrischen Einzelheiten in die Debatte mischte, ging Blanc-Mesnil aus der Werkstatt. Langsam schritt er, das Lächeln der vielen Menschen, die ihn erkannten, erwidierend, über den Freiheitsplatz. Er wich den menschenüberfüllten Kaffeetassen aus und bog sich in sein Hotel. Als er gerade in sein Zimmer gehen wollte, stand plötzlich Lola vor ihm.

„Oh, Herr Blanc-Mesnil, Sie haben sich noch nicht, wie alle Ihre Kollegen, in mein Album eingeschrieben. Wollen Sie nicht so freundlich sein...“

„Gern, doch ich habe keine schöne Schrift,“ sagte der Rennfahrer.

„Das spielt doch keine Rolle. Bitte, kommen Sie einen Augenblick in mein Zimmer.“

Er trat ein. Der Raum war hell, aber die Luft darin war kaum warm und von Wohlgerüchen geschwängert. Rosafarbene Damennische lag auf Sehnstühlen herum, den Tisch bedeckten Seidenstrümpfe, Bürsten und Flaschen, und auf dem Teppich lagen ein paar zierliche Damenschuhe in schönster Unordnung.

„Hier ist mein Album... Chevillard hat schon unterschrieben. Auch Argentors und Rajotte, ja sogar der Neger. Rainung hat unser Auto hineingegzeichnet, sehen Sie, hier sitzen wir alle vier! Das ist doch ein nettes Andenken an die Rundfahrt...“

Sie sah an Tisch und wandte langsam die Albumblätter um. Blanc-Mesnil stand hinter ihr und sah über ihre Schulter. Die Deckung ihres Kleides und das etwas gebauchte Hemd gewährten ihm den Anblick ihrer rötlichen kleinen Brustwarzen. Eine ihrer schwarzen Haarsträhnen berührte sein Ohr. Sehr interessiert beugte er sich immer tiefer über sie.

„Sie haben aber Blödsinn in dem Album,“ sagte er.  
„Ach Gott, von allem etwas,“ hauchte sie, „Berse, Troso, Sprichwörter und sogar Zeichnungen.“

Immer noch stand er über sie gebeugt und las ohne etwas zu verstehen.

Der warme heraufsteigende Duft ihres jugendlichen Leibes flog ihm zu Kopf. Seine Finger trumpten sich ineinander.

„Schreiben Sie doch auf diese Seite, wollen Sie?“

Sie stand auf und zwang ihn auf den Sessel nieder, der noch die Wärme ihres Körpers ausstrahlte.

Die Feder zitterte in seiner Hand, als er schrieb:

„Freundlichen Gruß an Fräulein Lola, zur Erinnerung an die Etappe Les Sables-Bayonne, bei der sie sah, wie ich mir das gelbe Trikot holte. Robert Blanc-Mesnil.“

„Es ist zwar nichts besonders Originelles, aber...“

„Im Gegenteil, ich finde es entzückend! Dafür müssen Sie aber einen Kuss bekommen!“

Rajsch küßte sie ihn auf die Schläfe. Er wollte sie an sich ziehen, doch mit leichter Schwankung der Hüften machte sie sich von ihm los, um sich ihm gegenüber im Lehnstuhl niederzulassen.

Sie hatte die Beine übereinandergeschlagen, und da ihr Kleid sehr kurz war, gewahrte er zwischen den Seidenstrümpfen und dem Spitzenhöschchen ihre nackten Schenkel.

„Jetzt muß ich aber fort,“ sagte er, mit ziemlich bedrückter Stimme.

„Schon?“

„Unbedingt! Und da ich nicht weiß, ob ich Sie wiedersehen, Fräulein Lola...“

Sie standen sich jetzt gegenüber, und sie packte ihn mit ihrem großen Kniefaulen an.

„Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

Unschlüssig deutete er sich nieder, in der Absicht, sie auf die Wangen zu küssen, doch als sie den Kopf abwandte, um ihm zu wehren, begnugte sie sich ihre Rippen.

Sie jank ihm nun leinenswegs mit einem Seufzer in die Arme, sondern zog ihn bewußt mit beiden Armen an sich, schloß die Augen und reichte sich ihm entgegen. Sie bebten beide im gleichen fleberhaften Verlangen, und als er sie in seine starken Arme schloß, aufhob und zum Bett hintrug, rief sie:

„Langsam! Langsam! Du zerfütterst mein Kleid.“

In zehn Sekunden stand sie halbnackt vor ihm, eilte leichtfüßig zur Tür, hob den Ringel vor und warf sich molligzitternd an seine Brust.

„Du Kindsopfer, du!“

„Bubi!“

Immer heißer umfing sie ihn, und ihr Leib wand sich in einem imaginären Tanz.

„Mein Bubi!“

Der Rest ging in Seufzern unter.

Als sie mit untergeschlagenen Armen und leichtgeöffneten Beinen neben ihm schlief, begann ihm dumpfe Unruhe zu befallen. Um sie zu verschweigen, verlor er ganz in den Anblick Lolas, den ihm der Wandspiegel hüllenlos wiedergab. Aber die Unruhe überkam ihn von neuem, und er sah im Geist die unendlichen Serpentin der Berge, die er morgen mit allerletzter Anstrengung emporklimmen hatte. Mit ganz leiser Bewegung versuchte er aus dem Bett zu steigen, doch schon war sie nach und umklammerte ihn so fahnenhaft und lästern, so verlockend und heiß, daß die Pyrenäen im Nebel der Wollust versanken.

Drei Stunden später verabschiedete sich Ravenelle, der noch Saint-Jean wollte, von Lola und sah, als sie die Handtasche öffnete, um ihm ihre Adresse zu geben, ein Bündel Tausendfrankenscheine.

„Du bist aber seit heute früh reich geworden,“ sagte er.

„Das Geld gehört doch der Rama.“

Doch sie errödete und schlug die Augen nieder. Dann stammelte sie einige Verlegenheitsprosen und bot ihm gleichgültig die Lippen zum Abschied.

Als sie fort war, dachte Ravenelle:

„Du hast ein schlechtes Gewissen, Kleine. Wenn da nur keine Teufel da hintersteht.“



Tea, Kaffee, Mineralwasser und Bier standen bereit.

## WAS DER TAG BRINGT.

### ... hatte die Ehre des Besuches ...

Ihre wird geschrieben:  
Stellin ist der Ausgangshafen für die auf der Ostsee verkehrenden Dampfschiffahrtslinien. Auf einem der dort stationierten Dampfer, dem Salondampfer „Freia“, befindet sich folgende Tafel, die auf das politische Begriffsverständnis der Dampfschiffahrtsgesellschaft ein eigenartiges Schlaglicht wirft:

#### Salondampfer „Freia“

hatte die Ehre des Besuches

Seiner Majestät des Deutschen Kaisers Wilhelm II. am 9. September 1895,

Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef von Oesterreich am 9. September 1895,

Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen am 7. Juli 1910,

Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. am 7. Juli 1900,

Ihrer Majestät der Kaiserin Auguste Viktoria am 7. Juli 1900.

Unser Gewährsmann schreibt dazu: Ich hatte inzwischen verschiedene Male Gelegenheit, auf diesem Dampfer zu fahren. Trozdem hat es die Gesellschaft noch nicht für nötig gehalten, für mich ebenfalls eine Tafel anzubringen. Die Leute scheinen außerordentlich langweilig zu arbeiten.

### Zwei Fünfundsechzigjährige heiraten.

Was lange währt, wird gut, so sagt ein altes Sprichwort. In dem englischen Dorf Bang-Stonington bei Rugby wurden vor 75 Jahren ein Knabe und ein Mädchen geboren. Von Jugend auf bis zu ihrem 56. Lebensjahre waren sie ungetrennte Fremde. Natürlich hatten sie sich, wie so häufig, ewige Liebe und Treue geschworen. Doch das Schicksal wollte es anders. Er heiratete eine andere und sie einen anderen. Erst im vorigen Jahre machte sie der Tod ihrer Gefährtin frei. Die alte Stiebramme noch immer in ihren Herzen und nun haben sie doch noch im hohen Alter den Ehebund geschlossen.

### Wettrennschwinder.

Eine eigenartige Entdeckung machte man eines Tages beim Wetrennen in Richmond: unter dem Sattel der Stute Chalmers fand man einen elektrischen Apparat. Sobald der Jockey die elektrischen Drähte erbaud, erhielt die Stute einen Schlag auf den Rücken, der härter war als ein Schlag mit den Sporen.

Auf dem Marktplatz von Dronon befand sich die erste Besichtigungskontrolle der Glappe. Die dem Feld vorangehenden Begleiter stiegen aus den Automobilen und wurden sogleich von allen Seiten vom Publikum mit Fragen bestürmt.

„Ja! Immer noch im Rennen!... Nein!... Nichts Neues seit Bayonne!“

Stehend tranken die Automobilisten höflich ihren Kaffee und spähten auf die Landstraße.

Umgeben von seinen weißbelegten Gehäusen stand der Provinzialchef hinter einem riesig langen Tisch, der mit sorgfältig zurechtgelegten Papierfäden bedeckt war. Diese vielartigen Listen enthielten die verschiedensten Bekerbissen, bestimmt, Gemüt und Stimmung der Fahrer aufzuzeichnen und ihre hungigen Wagen zu füllen. In großen Suppenschüsseln dampften heiße Getränke. Neue blinkende Aluminiumfischen bargen kühnendes Salsol. Tee, Kaffee, Mineralwasser und Bier standen bereit.

Rufe ertönten, Menschen erhoben sich auf die Zehenspitzen, um besser sehen zu können, Kinder rannten, ohne zu wissen warum, im letzten Augenblick über die Straße, ein gehähter Hund rannte vorbei, und dann kam das Feld der Rennfahrer wie ein Windstoß angebraust, und man sah die grünen Tritons der Italiener an der Spitze.

„Drei Minuten Zwangspause!“ brüllte der Rennleiter.

Die Fahrer sprangen ab und verproviantierten sich. Im Nu waren ihre Brotkörbe und Taschen gefüllt.

„Huhn will ich haben und kein Schinkenbrot, Renisch!“

„Zuder, schnell Zuder, für Demouber!“

„Rasch ein Pflaumentanpot!“ „Ich möcht 'n Glas Bier!“

Die meisten stürzten sich auf die Bananen. Hundert verschiedene Rufe schwirrten durcheinander, Wünsche überboten sich, alles aß und trank. Die Darfkinder, die inzwischen die Räder hielten, staunten die Fahrer glücklich an und freischellen andächtig über die Sättel der verstaubten Rennmaschinen.

Ravenelle wühlte sich Chevillard.

„Na, bist du in Form für die große Schlacht?“

„Lampier und mir geht's gut, aber Robert macht uns Sorge. Er hat gestern Dummheiten gemacht, ausgerechnet gestern, wo er heute über die Pyrenäen soll. Ich sage es Ihnen, weil ich weiß, daß Sie sich aus der kleinen Lola nichts mehr machen.“

Rajsch erzählte er das ganze Abenteuer.

„Hat ihr eine gar Blamé-Mesnil die vierhundert Franken geschenkt, die ich in ihrer Handtasche gesehen habe?“

(Fortsetzung folgt.)



Donnerstag, 18. Oktober.

Berlin.

16.00 Lothar Brieger: Meisterwerke als Spiegel der Volkskultur. I.: Raffael und Rom.

17.00 Werke für zwei Geigen und Klavier.

1. G. Tartini: Ans dem Trio H. Abdnante — Allegretto — Allegro — 2. C. Ph. E. Bach: Sonate B-Dur, Allegretto — Largo — Allegro — 3. A. Buschi: Präludium und Passacaglia, op. 4. — 4. A. Honneger: Sonatine für zwei Geigen allein, Allegro — Andantino — Allegro — 5. H. G. Noreen: Ans dem Divertimento, op. 42. Intermoxo — Allegro vivace (Karim Rosander und Nicolas Lantillon, Violine; Ernst Klein, Flageo).

18.30 Dr. Alfred L. Schmitz: Neue Ausgrabungen im frühchristlichen Aegypten.

19.00 Prof. Erich Kindschert: Kastobuk und seine praktische Verwendung.

19.30 Dr. Fedor Kaul: Wie bilde ich mich neben meinem Beruf weiter? IV.: Mittel und Methoden des Lernens.

20.00 Abend-Unterhaltung.

Mitwirkende: Margarete Hirsh, Helmut Krauß.

21.00 Geistliche und weltliche Gesänge.

1. F. Mendelssohn-Bartholdy: „Es ist genug“, Arie aus dem Oratorium „Elias“. — 2. Worte des Predigers: A. Nadel: a) Eitelkeit der Eitelkeit; b) Denn dies ist der ganze Mensch. — 3. J. Massenet: „Ave mar mar ridente“ (Ach, erwecke mich nicht), Arie aus „Werther“. — 4. W. E. Korzold: Tantiad des Pierrot aus der Oper „Die lustige Stadt“. — 5. G. Verdi: „Euch, alle Jugendtum“, Arie aus der Oper „Erasmi“ (Masraf Lewandowski, Bariton. Am Flügel: Bruno Seiden-Winkler).

21.30 Prof. Dr. Emil Ulitz: Kalle: Der Mensch der Gegenwart.

Anschließend: Tanz-Musik (Kapelle Oswald Hoffmann).

### Königswesterhausen.

16.00 Stad.-Assessor Kied: Berufsberatung: Der Studienrat.

16.30 Vizepräsident Geh. Reg.-Rat Dr. Hausmann: Was muß jeder Staatsbürger von der Staatsverwaltung wissen?

17.00 Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin.

18.00 Prof. Dr. Friedrich Meier: Die ethnische Kulturgeschichte.

18.30 Gertraud von Esseren, Cesar Mario Allier: Spanisch für Fortgeschrittene.

18.55 Rittergutbesitzer Tonnent: Was lehren die stänischen Erfahrungen für unsere Milchwirtschaft?

19.20 Dipl. Hdl. Dr. Hans Wieg: Der Kaufmann und die Banker (6).

20.00, 21.00 Uebertragung von Berlin.

Anschließend: Von Dornat Pocco, Yammari.

# Arbeiter-Sport

## ARBEITER FUSSBALL

### Sonntag: Beteiligung an der Kundgebung.

Aus Anlaß der Demonstration zur 50. Wiederkehr des Tages, an dem das Sozialistengesetz in Kraft trat, besteht innerhalb Groß-Berlins von 12 Uhr ab Spielverbot. Die Vereine bzw. Abteilungen beteiligen sich geschlossen an der Demonstration und schließen sich den Bezirken an. Bei den Spielen außerhalb Berlins findet nach Ablauf der ersten halben Stunde eine Gedankpause von 5 Minuten statt. Die Zeit wird dann nachgespielt. Durch die ständigen Neuankömmlinge sieht sich die Leitung veranlaßt, die Einteilung in den Gruppen neu zu gestalten. Die Spiele sind deshalb folgendermaßen angelegt:

#### 1. Klasse, Abteilung A

Brandenburg-Havel gegen Waltersdorf, Schiedsrichter Ranz, Lichtenberg 1. Ruhldorf gegen Ludenwalde 1, Kühne, Frischau. Abt. B.: Frischau gegen Hertha, Zwanzig, Ludenwalde 1. Ludenwalde 2 gegen Rathenow, Brückmann, Ludenwalde 3.

1. Klasse, 2. Mannschaften: Brandenburg gegen Waltersdorf, Werder 77, Hertha gegen Frischau, Richter, Trebbin. Ludenwalde 3 gegen Lichtenberg 1, Hertha, Ludenwalde 2 gegen Rathenow, Liebenberg, Ruhldorf.

#### 2. Klasse, Abteilung A

Kanu-Union gegen Roter-Brix im Stadion Köpenick um 9 Uhr. Schiedsrichter Rohme, Karow. Kloster Jitta gegen Trebbin, Ziebart. Jüterbog gegen Treuenbrietzen, Lange, Frischau. Abt. B.: Gladow gegen Spinn-Knoblauch, Heise, Spandau, Brandenburg 3 gegen Caputh 1, Wang, Lichtenberg 1 (11 Uhr). Werder 2 gegen Brandenburg Altersmannschaft, Wertens, Spandau.

#### Jugend

Brandenburg 1 gegen Caputh, Werder 77 (10 Uhr). Gladow gegen Rathenow, Werder 1 gegen Brandenburg 2.

### Fußballspieler von Weisensee und Steglitz.

Zur Gründung eines neuen Fußballvereins sind hunderte Fußballspieler und Interessenten zu einer Zusammenkunft am Freitag, 19. Oktober, 20 Uhr, im Lokal von Rings, Weisensee, Rotheringstraße 32, eingeladen.

Alle hundertsten Fußballspieler des XII. Verwaltungsbezirks, Steglitz, Lichterfelde, Rantzig, treffen sich zur Gründung einer Fußballabteilung Sonnabend, 20. Oktober, 20 Uhr, bei Fritz Quard, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm Ecke Raststraße.

Bundestreue Fußballspieler der Bezirke 3, 4, 19 und 20 treffen sich heute, Donnerstag, um 19 1/2 Uhr, im Lokal von Strauß, Reinholdsdorf-Bejt, Schornweberstraße 10a.

## Vom Wassersport.

### Verbandsneubildung in Berlin.

Die Vereinigung Groß-Berliner Kanuvereine und der Wanderruderverband West-Brandenburg haben sich zu einem großen Interessentenverband der gesamten Berliner Ruderer zusammengeschlossen, dem auch die bisher noch bestehenden großen Kanuvereine Berliner Ruder-Club, Berliner R. A. Hellas, Berliner R. C. Sturmvogel und Berliner R. A. Brandenburg beigetreten sind. Der Name des neuen Verbandes wird noch festgelegt. Mit den bestehenden Organisationen des Groß-Berliner Rudersports, Berliner Regatta-Verein, Havel-Regatta-Verein und Jugendruderverband soll gemeinsame Arbeit geleistet werden.

Der Arbeitsgemeinschaft der Wassersport-Verände Deutschlands gehören zurzeit neun Verbände an, und zwar:

Verband	Mitgl.	Jahrg.
Deutscher Ruderverband	98 300	10 560
Freie Ruder- und Kanusportler	7 000	3 000
Deutscher Kanuverband	12 000	12 000
Deutscher Seglerverband	23 000	5 250
Deutscher Seglerbund	8 040	2 530
Freier Seglerverband	2 130	1 310
Deutscher Motorbootverband	1 900	1 280
Deutscher Kraftbootverband	500	440
Deutscher Schwimmverband	174 000	-
<b>Gesamt</b>	<b>325 265</b>	<b>36 370</b>

### Arbeiter-Wintersport im Westen.

Die Wintersportvereine aus den Bezirken des rheinisch-westfälischen Kreises im N.E.B. berieten am Sonntag in Solingen über die Geschichte ihres Sports. Eingehend erörtert wurden die Wettkämpfe zum Bundeswintersportfest vom 30. Dezember 1928 bis 1. Januar 1929 in Hohangeorgensbad. Die nächste größere Veranstaltung der westdeutschen Wintersport-Interessengemeinschaft (N.E.B. und L.B. „Die Naturfreunde“) wird an den Weihnachtsfesten in der Gegend von Winterberg im Sauerland stattfinden. 400 Wettkämpfe sind jetzt schon eingegangen, so daß bei günstiger Witterung mit einer gewaltigen Demonstration für den Arbeiter-Wintersport zu rechnen ist. Die weitere Ausbildung der Vereinsportwart wird durch einen Kreislehrgang Ende Januar in Wittensberg ihre Förderung finden. Der gesamte Wintersportauschuß des rheinisch-westfälischen Kreises im N.E.B. wurde wieder gewählt.

Arbeiter-Turn- und Sportschule und Wintersport. Zur Schulung der Bezirkswintersportwart des N.E.B. findet in den Tagen vom 7.-12. Januar 1929 im Riesengebirge ein Lehrgang für Wintersportwart statt. Die Bundestafel übernimmt das Reisegeld und sorgt für kostenlose Verpflegung unentgeltliches Quartier.

### Arbeiterboxmeister im Kampf.

Die Freie Sport- und Athletikvereingung 03 Süd Düsseldorf hatte namhafte Meister des Arbeiter-Athletenbundes Deutschlands im Bogen zu einer Großveranstaltung verpflichtet, die trotz Gegenveranstaltung der Bürgerlichen bei ausverkauftem Hause stattfand und technisch hochstehende Kämpfe bot. Der deutsche Arbeiterboxmeister im Schwergewicht Uffelmann (Barmen) zwang seinen Gegner Gubitz (Genselsberg) schon in der ersten Runde zur Aufgabe des Kampfes. Der Hauptkampf ging zwischen dem baltischen Mittelgewichtmeister Seckirch (Wesert) und dem

finnischen Meister Böhnke vor sich. Der äußerst spannende Kampf nahm ein unentschiedenes Ende. Das Rahmenprogramm zu diesen Treffen war ein Klubkampf Düsseldorf 03—Genselsberg, den Düsseldorf mit 10:4 gewann.

## Zum 21. Oktober!

### Achtung Vereine!

Fahnen- und Bannerdelegationen. Die Fahnen- und Bannerdelegationen (je zwei Mann Begleitung) aller Vereine finden sich pünktlich um 11.15 Uhr auf dem großen Hinterhof des Vorwärtsgebäudes ein. Eingang von der Alten Jakobstraße, dicht an der Göttinger Straße. Hierzu gehören auch die Träger der Stander und Wimpel der Ruderer und Segler. Auf dem Vorwärtsplatz ist die Ausstellung des historischen Festzuges, an dem sich die sozialdemokratisch denkende und handelnde Arbeitersportlergesellschaft mit ihrer Fahnen- und Bannerdelegation beteiligen soll.

Kartell für Arbeiterport und Körperpflege Berlin, e. V. Der Geschäftsführende Ausschuss. 3. U. Dehlfischlager.

Freie Kanu-Union Groß-Berlin. Die Vereinigung beteiligt sich geschlossen an der Demonstration anläßlich des Gedentages des Sozialistengesetzes. Sämtliche Abteilungen der FKU schließen sich der 16. Abteilung der SPD an. Sammelplatz am 21. Oktober um 11.30 Uhr Schiefischer Bahnhof, Radfahrer. Dunkel Anzug, weiße Kappe.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Süden. Zur Demonstration am 21. Oktober um 11 Uhr Treffen Schönleinitz 6.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Bezirk 21, fordert seine Mitglieder auf, ebenfalls die Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei zu besuchen. Alle hundertsten Groß-Berliner Bundesgenossen, deren Ortsgruppen zum Bezirk 21 gehören, werden dringend gebeten, zu der am Sonntag, dem 21. Oktober, von der jeweiligen kommunistischen Bezirksleitung einberufenen „Bezirksversammlung“ nicht zu erscheinen.

Bundestreue Arbeitersportler, 1. Bezirk, Kreis Mitte, treffen sich am Sonntag zur Kundgebung, 11 1/2 Uhr, Krefanaplag. J. A.: Stefan Krumm.

## Wer schwimmt gern?

### FTGB., der Zentralverein für jeden Sport!

Die Arbeiterturner sind ein Volkchen, das längst erkannt hat, daß der reine Turnbetrieb das Bewegungsbedürfnis heute nicht mehr ausreichend befriedigt. Aus diesem Grunde sind den betreffenden Vereinen, z. B. der Freien Turnerschaft Groß-Berlin, seit langem Abteilungen angegliedert, in denen jede Sportart unter Leitung und Aufsichtigung erfahrener und besonders geistvoller Leiter gepflegt wird. Einer dieser Zweige, deren gewissenhafte Pflege sich die FTGB. besonders angeeignet hat, ist auf dem Gebiete des Wassersports das Schwimmen. Durch den großen Zuspruch sah sich die Vereinsleitung veranlaßt, im Südwesten Berlins die Schwimmabteilung Kreuzberg den bisherigen Abteilungen anzugliedern. Die Leitung liegt in Händen bewährter Schwimmlehrer. Die Schwimmabteilung, an denen unentgeltlicher Unterricht erteilt wird, finden statt im Stadtpark Kreuzberg, Baumstraße, alte Halle, freitags 19-20 1/2 Uhr. Neuaufnahmen und alle Anfragen sind zu richten an den Vorsitzenden Hermann Schillmann, SO. 36, Mariannenstr. 4 vorn 3 Tr., Lediger Walter Freitag, SW. 20, Fildischstr. 27, Hof 3 Tr., Lette Soane, S. 39, Boescherstr. 42, vorn 4 Tr., Kinderleiterin Gerda Rosenthal, SO., Reichenderger Str. 151, vorn 2 Tr., Frauenleiterin Elise Elmeyer, Reinick, Weichselstr. 8, Aufg. 14.

Arbeiterport in den Lüften. Die Mitglieder des vor kurzem gegründeten Wiener Arbeiterflugsportverbandes haben ihr erstes Flugzeug nach eigener Konstruktion fertiggestellt, das der Schulung der Arbeiterflugsportler dienen wird. Weitere fünf Segelflugzeuge und ein leichtes Motorflugzeug stehen im Bau.

## Wie nützt man dem Sport?

### „Märkische Seebesitzer, baut Mauern um cure Seen!“

Aus Wassersportreisen wird uns über das sportfeindliche Verhalten des Besitzers des Röhener Sees folgende Klage mit der Bitte um Veröffentlichung übermittelt:

Nachdem die Wassersportler, so lange wie überhaupt dieser Sport betrieben wird, kostenfrei auf dem See gefahren sind, hat der Besitzer am Eingang des Sees einen Mann hingestellt, der von jedem Boot Geld erhebt; der Betrag beläuft sich je nach der Gattung des Fahrzeuges bis auf einige Mark pro Fahrt. Diese Einrichtung besteht seit etwa zwei Jahren. Vorher hatte der Seebesitzer versucht, den See für jedermann sperren zu lassen, indem am Eingang ein Fischreden aufgedaut werden sollte. Diese Sache ist durch einmütigen Widerspruch aller Interessenten gescheitert; nun kommt als Ersatz die Hebestelle. Wir hatten verschiedene eidesstattliche Versicherungen von Anwohnern des Sees sowie von alten Wassersportlern beigebracht, die aber von dem zuständigen Regierungspräsidenten einfach nicht beachtet wurden. Auf eine im September 1927 eingereichte Beschwerde erteilte der Regierungspräsident schon am 13. August 1928 eine Antwort. Sie ist zwar, im Wortlaut der Nachwelt erhalten zu bleiben:

Die eingehenden Ermittlungen hinsichtlich der Sach- und Rechtslage haben folgendes ergeben: Der bis dahin fiskalische Röhener See ist durch Kaufvertrag vom 12. November 1841 (achtzehnhundertundvierzig) — (Red.) in das Eigentum eines Vorbesizers des jetzigen See-Eigentümers Geßler übergegangen. Durch § 5 des Kaufvertrages ist der damalige Käufer verpflichtet, die Schifffahrt und die Fischeerei auf dem See zu dulden. Weder die Duldung der Schifffahrt ist in dem Vertrage nichts gesagt. Eine Anzahl von Grundeigentümern aus Röhren und Kallinchen hatten die Berechtigung, die Kleinfischeerei für den eigenen Bedarf unter Benutzung eines Rahnes auf dem Röhener See, in den Seen und am Rande derselben, höchstens 20 Klaster (ein etwas über ein Hektar) vom Ufer entfernt auszuüben. Diese Berechtigung ist durch Reg. vom 9. Oktober 1890

## Mit Bettwäsche zum Reichspräsidenten.

Um die deutschen Olympiateilnehmer nobel auszustaffieren und ihnen den Aufenthalt in Amsterdam recht bequem zu machen, waren vom Reich und der Industrie Hunderttausende von Mark in den Olympiaschnappd des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen gestiftet. Geld spielte keine Rolle. Mit der Beendigung des Olympias waren auch die Hunderttausende des Reichsausschusses zerronnen. Nicht sozial war mehr in der Kaffe, um die Repräsentationsausgaben zum Empfang der Olympiasieger beim Reichspräsidenten aufzubringen. In einem Rundschreiben wurde den Siegern u. a. mitgeteilt, daß sie vom Reich nur die Hin- und Rückfahrt nach Berlin in der Hochklasse vergütet erhalten, wollen sie im Sportforum des Reichsausschusses übernachten, müssen sie Bettwäsche mitbringen.

Der Dank des Reichsausschusses ist den Olympiasiegern gewiß.

## Skandal im Sport.

Bei der Wiedereröffnung der Leipziger Winterradrennbahn kam es zu einem erheblichen Skandal, allerdings nicht durch die Schuld der Fahrer, sondern durch die Nachlässigkeit des Wettfahrausschusses, der sich seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen zeigte. Die Berliner Mannschaft Doru-Maczynski hatte das Zweihundertrennen regulär gewonnen, jedoch wurden Reichshärtgen als Sieger ausgedehnt. Kroll-Tieg kamen durch Fehlspruch um den einmündigen erkrankten zweiten Platz. Das in überaus starker Zahl erschienene Publikum protestierte in nicht mißzuverstehender Weise, es gab Skandalzügen, wie man sie bei einem Radrennen kaum je erlebt hat.

Die 38. Veranstaltung des Hamburger Pundling-Club endete mit einem großen Tumult. Die beiden Beger Manjor Frankreich und Thambel-Belgien lieferten sich offensichtlich nur einen Scheinkampf und trafen dadurch den Unwillen des Publikums hervor. Die Honorare beider Beger wurden einbehalten und die Angelegenheit dem Verband deutscher Faustkämpfer zur Weiterverfolgung übergeben.

Internationale Segelachtkonferenz. Am Mittwoch fand die Schlußsitzung der internationalen Segelachtkonferenz in London statt, bei der Deutschland durch Dr. Kelenius und die Herren Leicht und Andriano vertreten war. Einer deutschen Anregung folgend, sind die 22 Quadratmeter-Schiffkreuzer als kleinste internationale Klasse zugelassen worden. Ferner wird die Europa-Wache wieder ins Leben gerufen, die 1929 zum erstenmal wieder in England stattfinden wird.

## Bundestreue Turnerspielleute.

Montag, 22. Oktober, 20 Uhr, findet die erste Zusammenkunft der Spielleute in den Comeniusfäden, Wemeler Str. 67 (Nähe Bahnhof Warschauer Brücke), statt. Jeder Spielleute muß erscheinen, damit die angestrichelten Instrumente nach Art und Anzahl festgestellt werden können. Um jedoch gleich etwas üben zu können, bringe jeder das in seinem Besitz befindliche Instrument mit und wenn es nur ein paar Leinwandstücke sind. Die technische Leitung hat der Bundestechner Edmund Gebhardt, Spandau, übernommen. Pünktliches Erscheinen erbittet Fritz Krumm, Vorkühnder, Berlin D. 112, Schornweberstraße 32.

## Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Süden. Die Frauenabteilung (Wahlalter über 15 Jahre) lädt Montag in Reinick, Kaiser-Friedrich-Str. 4, und Freitag in Reinick, Prenzlauer Berg, Berliner Str. 29, die Sportabteilung, Frauen und Männer sowie Jugendabteilung, Dienstag in Reinick, Kaiser-Friedrich-Str. 4, und Donnerstag in Prenzlauer Berg, Berliner Str. 16, Samstag von 10 bis 12 Uhr, Sonntag, 20 Uhr, Bezirksversammlung, Schönleinitz 6. Tennis-Club Weisensee (Reinick-Bezirk). Neue Turnersport, Monatsversammlung im Café Grotz, Reinick, Prenzlauer Berg, Berliner Str. 29. Turnersportverein „Die Naturfreunde“, Reinick, Prenzlauer Berg, Berliner Str. 29. 19. Oktober, 20 Uhr, Bezirksversammlung, Schönleinitz 6. 20. Oktober, 20 Uhr, Bezirksversammlung, Schönleinitz 6. 21. Oktober, 20 Uhr, Bezirksversammlung, Schönleinitz 6. 22. Oktober, 20 Uhr, Bezirksversammlung, Schönleinitz 6. 23. Oktober, 20 Uhr, Bezirksversammlung, Schönleinitz 6. 24. Oktober, 20 Uhr, Bezirksversammlung, Schönleinitz 6. 25. Oktober, 20 Uhr, Bezirksversammlung, Schönleinitz 6. 26. Oktober, 20 Uhr, Bezirksversammlung, Schönleinitz 6. 27. Oktober, 20 Uhr, Bezirksversammlung, Schönleinitz 6. 28. Oktober, 20 Uhr, Bezirksversammlung, Schönleinitz 6. 29. Oktober, 20 Uhr, Bezirksversammlung, Schönleinitz 6. 30. Oktober, 20 Uhr, Bezirksversammlung, Schönleinitz 6. 31. Oktober, 20 Uhr, Bezirksversammlung, Schönleinitz 6.

von dem Fischereimeister Oskar Wehler abgelöst worden. Damit ist auch die Berechtigung der bisherigen Interessenten auf Befahren des Sees mit Rahnen zum Zwecke der Fischeerei hinfortig geworden. Seitdem hat der See-Eigentümer das Befahren des Sees mit Rahnen nur gegen Entgelt gestattet. Es ist daher entgegen den dorrseits beigebrachten eidesstattlichen Erklärungen vor dem Infratreiten des preußischen Wassergesetzes vom 7. April 1913 am 1. Mai 1914 das Befahren auf dem Röhener See nicht genehmigbar gewesen. Unter diesen Umständen muß ich den dortigen Antrag, das Befahren auf dem Röhener See, weil bisher genehmigbar und fernrechtlich für zulässig zu erklären, als unbegründet ablehnen. J. B.: gez. Dr. Wagner.

Im Regierungspräsidium hat man offenbar irgendwelchen unbewiesenen Behauptungen des Seebesizers mehr Glauben geschenkt, als den eidesstattlichen Versicherungen der Gewährungsleute der Wassersportler, die sich dahin äußerten, daß sie schon vor Jahrzehnten bis in die neueste Zeit hinein den See kostenfrei befahren. Typisch für die Wissenschaft der amtlichen Stellen ist, daß sie damals, als der See gesperrt werden sollte, den Wassersportlern bedeuteten, sie könnten in der Sache doch gar nicht mitreden, da es Sportrunderbante erst seit einigen Jahren gäbe. Vielleicht darf man diesen amtlichen Stellen sagen, daß es Sportrunderboote fast solange gibt, wie Amtsämter existieren, und daß allein die ältesten Arbeiter-Rudervereine bereits Anfang der Vier Jahre gegründet wurden. Sicher ist aber auf jeden Fall, daß auch nach der Ablösung der Fischereiberechtigung im Jahre 1890 der See von Sportbooten befahren wurde.

Der Besitzer will eben an den Wassersportlern ein Geschäft machen, deshalb erhebt er den Zoll für das Befahren. Und das Regierungspräsidium gibt ihm recht. Das ganze heißt: „Förderung des Sports!“

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

## Unsere Manchesteranzüge

sind eine gediegene, haltbare Berufs- und Wanderkleidung. — Wir führen sie seit Jahren in guten Qualitäten und kräftigen Farben: blau, braun, oliv, grau, grün

**Landsgemeindehaus**  
G. m. b. H.

Neue Schönhauser Straße 8, nahe Bahnhof Börse

## Treppengeländer

**Emil Wallenberg**  
Neukölln, Richardstraße 18  
Tel.: F 2 Neukölln 217 [G.F.108]



## „SANITBAU“ [G.F.132]

W 50, Rankestraße 23. Fernsprecher: B. 4 7614/15

**Gaggenauer Herde Sanitäre Artikel**

Lieferant des Verbandes sozialer Baubetriebe und der Kommunalbetriebe

## Fr. Fischer & Co.

gegründet 1899

**Büro- u. Kartothek-Möbelfabrik**  
Kompletter Innen-Ausbau  
Johannisthal, Waldstr. 14-15  
Telephon: Oberschöneweide 732-733 [G.F.120]



## MALERHÜTTE-BERLIN G.M.B.H.

VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT, GEGRÜNDET 1912

NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39

FERNSPR. ALEXANDER 5628-29

ALLE MALERARBEITEN  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG [40]

## August Wollschläger & Co. G. m. b. H.

Tempelhof, Ordensmeisterstraße 52 :: Fernruf: Südring 1858, 1856, 1957

Großhandlung in Eisenwaren, Werkzeugen, Röhren, Flanschen, Kanalisationsartikeln und Armaturen.

## RUDOLF ANDERSCH

Lichtpausanstalt u. Plandruckerei  
Eigene Zink- und Steindruckerei

SO 16, Brückenstraße 10b. Telephon: Jannowitz 4474/4475

Abholen und Zusenden durch Eilboten [G.F.100]

## Glasreinigung \* Fußbodenpflege

**Fenster- u. Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. B. H.**  
SO 16, Michaelkirchplatz 4 \* Tel.: F 7, Jannowitz 4514

## Bauklempnerei Otto Knöfel

Klempnermeister

Gas- und Wasseranlagen [G.F.106]

Neukölln, Reuterstr. 45 / Tel.: Neukölln 2547

## Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“ E. G. m. B. H.

**Tischlerei für Möbel, Bau u. Innenausbau**

Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 \* Tel. F 2 Neukölln 2444 [105]

## Wittling & Güldner

BAUAUSFÜHRUNGEN  
HOCHBAU \* TIEFBAU

Bln.-Wilmsdorf

HELMSTEDTER STR. 3  
TEL. AMT UHLAND 962/63 [G.F.117]

## Franz Lange

[G.F.134]

Fabrik für Eisenkonstruktionen, Kunst- und Gesenkschmiede / Bau-Beschlag

Berlin-Wilmersdorf, Cicerostraße 20

Fernsprech-Anschluß: Umland Nr. 6589 und 6590

## RESTAURANT „MÜNZHOF“

Münzstr. Ecke Dragonerstr.

Warme Küche \* Gut gepflegte Biere \* Ab 1 Uhr mittags Konzert

## Friedrichshagener

**Baugenossenschaft**

Hoch- u. Tiefbau

Fernruf: Friedrichshagen 524 und 1138 [G.F.116]

BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN \* KLUTSTR. 8

## Emil Braun

Berlin O 27, Andreasstr. 75

Drahtgeflecht  
Eiserne Schiebkarren  
Spaten - Schaufeln  
Gartengeräte [G.F.102]

## Karl Wende

Bauschlosserei - Kunstschmiede

O. 112, Frankfurter Allee 313

## Heinlein & Richter

Geschäftsbücher \* Druckmaschinen  
Büroausstattungen

Oberwallstr. 14-16 Merkur 2987 08 [G.F.99]

## Fleisch

**Willy Hanka** [G.F.35]

billig gut

Brunnenstraße 121-122

## Opel-Fahrräder

Kleinste Raten — billigste Preise [G.F.184]

## OPEL-Verkaufszentrale

Wilmersdorf, Umlandstr. 79

## Stempel Abzeichen Banner

K. Rößler  
Gr. Frankfurter Straße 15  
gegenüber Rosetheater.

## Fritz Wilkens

Köpenick, Landjägerstr. 4

Bau- u. Möbelschreiner  
Tel.: Köp. 1535 [G.F.121]

## Stempel-Hecht

Fabrik Robert Hecht  
Inh.: Alfred Scheller  
Berlin S 42, Ritterstraße 116

Fernsprecher: Montplatz 7254

liefert Stempel jeder Art

## GEBR. BENDISCH

ATELIER FÜR BAU- u. DEKORATIONSMALEREI

BERLIN W 30  
SCHWABISCHE STR. 7  
LUTZOW 1312

## Auf Teilzahlung

Messingzuglampe für Gas u. Elektrisch m. 40 cm Seidenschirm

Anzahlung 5.50, Rest in 10 Monatsraten à M. 4.50.

A. Dworadz, Brunnenstr. 36

## Urnen und Grabdenkmäler



Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!  
Doch kurze Arbeit an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der  
Steinmehlgasse, Gemeinnützige G. m. b. H.  
Baumschulweg, Riechholzstr. gegenüber dem  
Krematorium.  
Telephon: Oberischneweide Str. 4285 / Lieferung nach allen  
Friedhöfen in Groß-Berlin. / Bitte auf die Firma achten.  
[94]

## Dachdeckerei

Scholten & Co. [G.F.109]

Schöneberg Potsdam  
Tel. Stephan 8634 Tel. Potsdam 1741-42

## Höchste Belohnung jeder Werksache

sowie Garderobe im Leihhaus  
**Hermann Joël**  
Markgrafenstraße 22, 7.

## Bettfedern-Hdlig Krause

Gustav Krause [B.22]

Berlin-Reinickendorf-Ost  
Justusstr. 32, verlängerte Soldiner Str.  
Fernruf: Reinickendorf 281

Elektr. Bettfedern-Reinigung 1861.  
Freie Abholung und Zusendung

## Optiker Ziem

Schönhauser Tor 1-2

## Ludwig Dorner

Berlin-Bohnsdorf  
Zentralheizung  
Sanitäre Anlagen  
Bauklempnerei

Ami Gröna 265 [R. 3/B.15]

## Bauhütte Berlin G. m. B. H.

Gesellschaft für Bauausführungen aller Art

Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106

Fernsprecher:  
Zentrum 3205-3207, 3284 [23]

## Küchen

zu Fabrikpreisen  
von 59.- Mark an

Spottbillige Naturküchen  
Zahlungserleichterung!

Küchen-Mescha  
Schwedenstr. 1

## Trikotagen — Weißwäsche

Gute Qualitäten. — Solide Preise.

## Ernst Pompert, Berlin N,

Kopenhagener Straße 3. [B.26]

## Ich offeriere: Ia frischeste Vollmilch

in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1-3 Tage älter) gebracht wird.

Außerdem offeriere: Ia ff. Melereibutter (keine Mischware), sowie Ia Buttermilch und weißen Käse.

Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.

Inhaber: Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer. [R.21]

## Der Norden kauft nur Kohler-Brote

Das große Landbrot  
Das gute M.-K.-Vitaminbrot [B.24]

vom Berliner Bich. Verein / Tel.: Weißensee 100

## HEINRICH SCHMITZ

Restaurant zum Dortmunder

Schmitz Industrie-Kasino  
Kommandantenstraße 72 — Kronenstraße 12

## Homocord-Electro

Die Schallplatten der Gewerkschaftsmitglieder

Aufnahmen vom Ersten Deutschen Arbeiter-Sängerbund-Fest in Hannover

sind erschienen  
Überall erhältlich!  
Bezugsquellen weist nach:

**Homophon-Company**  
Berlin SW 68  
Alexandrinestraße 105

## Warum kaufen

die meisten Leser ihre Möbel beim Tischlermeister

**Julius Kiwi / Berlin N**

Chausseestraße 60  
Weil ich Ihnen Vorteile biete in Mustern, Qualitäten, Preisen und Zahlungsbedingungen. Darum besichtigen Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine Ausstellung von 200 Musterzimmern. Leser erhalten bei Kasse 5% Rabatt.